

Regina Reisch (Hg.) · Sophie Scholl. Tagebücher 1937–1943

Allitera Verlag

SOPHIE

Eine Kostbarkeit für immer

SCHOLL

Edition der Tagebücher (1937-1943)

Herausgegeben von Regina Reisch

Allitera Verlag

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2026 Buch&media GmbH, München

Layout, Satz und Umschlaggestaltung: Johanna Conrad

Umschlagvorderseite: Hintergrund und Farben entstammen dem Gemälde
»Der rote Weingarten in Arles« von Vincent van Gogh, 1888. Sophie Scholl
nimmt darauf Bezug in Tagebuch Ulm 1, Tagebucheintrag 20, Blatt 171,
22. September 1937.

Gesetzt aus der Adobe Garamond Pro und der Roboto

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-539-7

Allitera Verlag

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Inhalt

Einleitung	7
Überlieferung	8
Publikationshistorie	13
Zielgruppen, Editionsziele und Editionstyp	20
Textgestalt und Kommentierung	22
Textkonstitution	22
Seitengestaltung	25
Materialität und Faksimiles	26
Textgenese und Textkritik	27
Kommentierung	30
Tagebücher 1937 bis 1943	35
Tagebuch Ulm 1, Schulzeit (Mai bis September 1937)	36
Äußere Handschriftenbeschreibung	36
Zum Kontext	37
Transkription	42
Tagebuch Ulm 2, Schulzeit (Herbst 1937)	85
Äußere Handschriftenbeschreibung	85
Zum Kontext	86
Transkription	88
Tagebuch Ulm 3, Schulzeit (September oder Oktober bis Dezember 1937)	107
Äußere Handschriftenbeschreibung	107
Zum Kontext	108
Transkription	111
Tagebuch Ulm / Bad Dürkheim, Praktika (Juni bis August oder September 1940)	159
Äußere Handschriftenbeschreibung	159
Zum Kontext	160
Transkription	163

Tagebuch Ulm 4, Evangelisches Fröbelseminar (Anfang 1941)	196
Äußere Handschriftenbeschreibung	196
Zum Kontext	197
Transkription	200
Tagebuch Krauchenwies, Reichsarbeitsdienst (April bis Sommer / Herbst 1941)	220
Äußere Handschriftenbeschreibung	220
Zum Kontext	221
Transkription	225
Tagebuch Blumberg, Kriegshilfsdienst (November 1941 bis Februar 1942)	260
Äußere Handschriftenbeschreibung	260
Zum Kontext	261
Transkription	265
Tagebuch München, Universität (Juni 1942 bis Januar 1943) ..	326
Äußere Handschriftenbeschreibung	326
Zum Kontext	327
Transkription	330
ANHANG	349
Personenverzeichnis	350
Personenregister	367
Bibliografie	369
Abkürzungen in der Bibliografie	369
Ungedruckte Quellen	370
Gedruckte Quellen und Literatur	373
Online-Ressourcen	376
Fotografien	377
Editorische Notiz	377
Danksagung	378
Ein persönliches Nachwort	379

Einleitung

Einleitung

Sophie Scholl begann kurz nach ihrem 16. Geburtstag Tagebuch zu führen. Das Tagebuchschreiben behielt sie bei, bis sie im Alter von 21 Jahren hingerichtet wurde. In ihren Selbstzeugnissen wird ihr Lebensweg erfahrbar – von ihrer Schulzeit und Mitgliedschaft in der Hitlerjugend über die Ausbildung zur Kindergärtnerin mit Praktika in Ulm und Bad Dürkheim, den verpflichtenden Reichsarbeits- und Kriegshilfsdienst in Krauchenwies und Blumberg bis hin zum Studium in München und ihrer Widerstandszeit. Erstmals liegen die Tagebücher vollständig und mit einer transparenten Kennzeichnung editorischer Eingriffe vor. Mehr als 80 Jahre lang waren diese nur ausschnittsweise zugänglich oder noch gar nicht publiziert. Die vorliegende Ausgabe bietet nun eine verlässliche Textgrundlage für Historiker, Autoren sowie alle Interessierten.

Überlieferung

Acht mit ihren Erlebnissen, Gedanken und ihrem Ringen gefüllte Hefte, Alben und Büchlein hat Sophie Scholl hinterlassen. Sie werden heute im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte in München innerhalb des Nachlasses von Inge Aicher-Scholl, der ältesten Schwester Sophie Scholls, unter den Signaturen ED 474/1 und ED 474/82 aufbewahrt. Kopien einzelner Tagebuchseiten sind neben zahlreichen Briefen Sophie Scholls sowie Selbstzeugnissen ihres Bruders Hans auch im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde unter der Signatur SgY 19/29 überliefert.¹

Bevor die Tagebücher, und mit ihnen viele weitere Selbstzeugnisse der Widerstandshandelnden an das Archiv gegangen sind, lagen sie mehrere Jahrzehnte in einem Privatchiv Inge Aicher-Scholls verwahrt. Sie ist die wichtigste Person für die Überlieferung des Nachlasses ihrer jüngeren Schwester. Inge Scholl (ab 1952 verheiratete Aicher-Scholl) hatte bis zur Verhaftung ihrer Geschwister nichts über die Widerstandsaktivitäten der Weißen Rose gewusst und strebte seit der Hinrichtung von Sophie und Hans im Februar 1943 danach, einen Zugang zu den ihr bis zu diesem Zeitpunkt unbekanntem Seiten ihrer Geschwister zu finden. Vor diesem Hintergrund sammelte

sie sowohl Wissen und Dokumente über die beiden als auch über die Weiße Rose und wurde so schließlich zur »Hüterin des Familienarchivs«², das sie beständig erweiterte und immer wieder neu ordnete. Bis zu ihrem Tod 1998 hatte Inge Aicher-Scholl die Oberhand über einen bedeutsamen Teil des Nachlasses von Sophie Scholl. Sie verwaltete das Schriftgut und regulierte den Zugang.³

Durch die ausschließlich selektive Herausgabe von Material war es lange Zeit nur wenigen Personen möglich, Selbstzeugnisse einzusehen und in Publikationen zu verarbeiten beziehungsweise zu veröffentlichen. Der Öffentlichkeit zugänglich waren die Archivalien des Familienarchivs erst, als das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte im Jahr 2005 den Nachlass Aicher-Scholls erschlossen hatte und zur Einsicht bereitstellte. Als Inge Aicher-Scholl starb, hatte ihr Sohn Manuel Aicher den Nachlass betreut und im Jahr 2001 in der Fachzeitschrift *Archiv – Theorie & Praxis* (damals: *Der Archivar – Mitteilungsblatt für das deutsche Archivwesen*) öffentlichen Archiven zur Übernahme angeboten.⁴ Das in München ansässige Institut erhielt das Gesammelte.

Das Institut für Zeitgeschichte, gegründet 1949 als Deutsches Institut für Geschichte der nationalsozialistischen Zeit, verfolgte von Beginn an den Aufbau einer Dokumentensammlung zur Weißen Rose und verfügte so bereits vor der Übernahme über Kopien von durch Inge Aicher-Scholl ausgewählten Materialien ihres Familienarchivs. Zu dieser Sammlung gehörten jedoch noch keine Kopien der Tagebücher von Sophie Scholl.⁵

Bei der Erschließung orientierte sich das Archiv an dem von Manuel Aicher geäußerten Anliegen, die Nachlässe der hingerichteten Geschwister gemeinsam mit Inge Aicher-Scholls eigenem Nachlass zu archivieren, weshalb die Tagebücher innerhalb des Nachlasses *Aicher-Scholl, Inge* (ED 474) zu finden sind.⁶ Der Bestand umfasst insgesamt 819 Verzeichnungseinheiten, wobei Sophie Scholls Selbstzeugnisse, Ego-Dokumente und Urkunden einen sehr kleinen Teil davon einnehmen. Neben den Tagebüchern gehören dazu Briefwechsel, Aufzeichnungen aus ihrer Schul- und Ausbildungszeit, ein Poesiealbum, Notizen, Zeichnungen, Fotografien, Ausweise, Zeugnisse, Bücher und einige weitere Schriftstücke und Materialien.⁷

ED474-82-15-26

Das folgende Tagebüchlein hat eine besondere Geschichte. Als die Eltern in der Nacht vom 22.2.1943 aus München zurückkamen, wußten wir, daß Hans und Sophie zum Tode verurteilt waren. Otl und ich fuhren darauf am 23.2.1943 in der Frühe nach München, in der Hoffnung, die beiden noch einmal sehen und sprechen zu können. Im Vorzimmer des Generalstaatsanwalts Halm im Justizpalast am Stachus hatten wir um Besuchserlaubnis nachzusuchen. Als ich der Sekretärin meine Bitte vortrug, erhob sie sich von ihrem Stuhl, nahm meine beiden Hände in die ihrigen und sagte mit sichtbarer Bewegung: "Sie kommen zu spät. Die beiden sind gestern gestorben. Sie waren unbeschreiblich tapfer - und das müssen Sie jetzt auch sein."

Darauf gingen Otl und ich durch die vorfrühlingshafte Stadt in die Wohnung von Hans und Sophie, Franz-Joseph-Straße 13. Auf Sophies Schreibtisch stand die Pflanze mit den schmetterlingartigen Blättern, von der sie in ihrem wohl letzten Brief an Fritz vom 16.3.1943 - zwei Tage vor ihrer Verhaftung - schrieb. Die Sonne erfüllte das Zimmer. Ich öffnete die linke Tür des Schreibtisches - und hatte dieses Tagebüchlein in der Hand, als hätte es mir jemand hineingedrückt. Offensichtlich war es für die Gestapo nicht von Interesse gewesen. Für uns war es zu jener Stunde ein Geschenk, und eine Kostbarkeit für immer.

Inge Aicher-Scholl

Inge Aicher-Scholl, Entdeckung des Tagebuchs
München, in: IfZArch München, ED 474/82.

Eine besondere Überlieferungsgeschichte ist für das letzte von Sophie Scholl verfasste Tagebuch niedergelegt. Das Tagebuch, das sie während ihrer Universitäts- und Widerstandszeit in München führte, entdeckte Inge Scholl bereits am Tag nach der Hinrichtung ihrer Schwester, also am 23. Februar 1943, als sie gemeinsam mit Otl Aicher die Münchner Wohnung von Sophie und Hans in der Franz-Josef-Straße 13 aufsuchte. Aicher war ein Freund des Geschwisterkreises Scholl und Inges späterer Ehemann. Das Tagebuch lag in einer Schreibtischschublade und war offensichtlich bei der Wohnungsdurchsuchung durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) nicht mitgenommen worden.⁸ Über die Entdeckung und das Tagebuch schrieb Inge Aicher-Scholl später: »Für uns war es zu jener Stunde ein Geschenk, und eine Kostbarkeit für immer.«⁹ Es ist anzunehmen, dass sie das Tagebuch an diesem Tag an sich nahm.

Nachdem Sophie und Hans Scholl wiederum einen Tag später, am 24. Februar 1943, in München auf dem Friedhof am Perlacher Forst beerdigt worden waren, kamen Inge Scholl, ihre jüngere Schwester Elisabeth sowie die Eltern Lina und Robert Scholl in Sippenhaft. Vermutlich befand sich das Schriftgut, das nicht durch die Gestapo beschlagnahmt oder durch die Angehörigen aus Furcht vor Verfolgung unter Umständen zerstört worden war, während dieser Zeit in der Wohnung der Familie Scholl im Haus am Münsterplatz 33. Eine Vernichtung von Selbstzeugnissen geschah beispielsweise durch die Angehörigen von Christoph Probst und Alexander Schmorell – zwei Mitglieder der Weißen Rose. Am Münsterplatz fand die Älteste der Schollgeschwister nach ihrer viermonatigen Haft weitere Dokumente, darunter Sophie Scholls Tagebuch aus ihrer Zeit beim Kriegshilfsdienst in Blumberg. Auch dieser Fund ist, nach Aicher-Scholls Angaben, auf den Tag genau datiert.¹⁰ In einem Brief vom 28. August 1943 schreibt sie an Otl Aicher: »Ich fand gestern ein kleines schwarzes Wachstumheft, in das Sophie Scholl in ihrer Kriegshilfsdienstzeit in Blumberg einige Tagebuchnotizen gestreut hat.«¹¹ Zu den weiteren Tagebüchern wurden bislang keine Entdeckungsberichte aufgefunden.

Für ihre Wohnung am Münsterplatz erhielten die Scholls eine

Einleitung

Kündigung. Als Begründung teilte ihnen, so Aicher-Scholl, der zuständige Immobilienverwalter mit, »daß es einer berüchtigten Familie [...] nicht anstehe, eine der schönsten Wohnungen Ulms zu bewohnen«¹². Der Verwalter drängte jedoch nicht zur Eile, sodass die Familie erst im Juni 1944 auszog. Sie übersiedelte mitsamt den Nachlässen auf den »Bruderhof«, ein abgelegenes Anwesen bei Ewattingen im Schwarzwald. Zweck der Übersiedlung war es, laut Aicher-Scholl, »aus dem Gesichtskreis der Gestapo zu verschwinden«¹³. Nur wenige Monate später, am 17. Dezember 1944, zerstörten Bomber der Alliierten das Haus am Münsterplatz vollständig, sodass nur durch den Umzug die Dokumente erhalten geblieben sind.¹⁴

Nach Kriegsende zog die Familie zurück nach Ulm, diesmal in die Mozartstraße, wohin Inge Scholl das Schriftgut mitnahm. Sie zog innerhalb Ulms noch mehrfach um, bis sie 1972 schließlich mit ihrer eigenen Familie nach Rotis ins Allgäu übersiedelte und mit ihr das Familienarchiv.¹⁵

Zu den Schriftstücken, die sie direkt von Sophie und Hans an sich hatte nehmen können und dem, was sie von Familienmitgliedern erhielt, waren Rückgaben von Freunden und Bekannten hinzugekommen. Noch vor Kriegsende hatten einige beispielsweise die Briefe, die Sophie und Hans ihnen geschrieben hatten, an die Familie abgeben. Aicher-Scholl versuchte auch über öffentliche Aufrufe in Zeitschriften und Zeitungen, über Kontakte zu Widerstandskämpfern und Angehörigen hingerichteter Widerstandskämpfer sowie Personen, die Sophie und Hans Scholl begegnet waren, ihr eigenes Archiv zu erweitern und zu ergänzen. Sobald es möglich war, kamen Recherchen in staatlichen Archiven der Bundesrepublik Deutschland sowie der DDR hinzu. Die Suche nach Unterlagen zur Weißen Rose (beispielsweise Flugblätter), zu ihren Geschwistern (wie etwa Ermittlungs- und Prozessakten der Gestapo und des Volksgerichtshofes) und zu Berichten über ihre Geschwister (insbesondere Zeitzeugenberichte) verfolgte sie über Jahrzehnte.¹⁶

Neben Neustrukturierungen und Neusortierungen des Privatarchivs, bedingt durch die laufenden Erweiterungen und Ergänzungen, die wechselnden Arbeitsschwerpunkte Aicher-Scholls

und die Umzüge, sortierte sie auch immer wieder Archivgut aus und vernichtete es.¹⁷ Allerdings ist nicht anzunehmen, dass Tagebücher Sophie Scholls davon betroffen waren.

Publikationshistorie

Wie sehr die geschilderte Überlieferungspraxis den Publikationsverlauf der Tagebücher bedingt hat, wird in den ersten Jahrzehnten deutlich, die auf Sophie Scholls Tod folgen. Zum Nachvollzug der Publikationsgeschichte wurden für den Zeitraum von der Hinrichtung 1943 bis zur erstmaligen umfangreicheren Veröffentlichung von Tagebuchauszügen innerhalb der 1984 erschienenen Edition *Briefe und Aufzeichnungen*, herausgegeben von Inge Jens, die in der Bibliografie zur Weißen Rose¹⁸ aufgeführten Publikationen durchgesehen. Dabei fanden die Teile *Weißer Rose* und *Sophie Scholl* Beachtung. Die Bibliografie wird durch die Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München bereitgestellt und laufend aktualisiert. Ausgelassen wurden bei der Durchsicht: Artikel aus Tages- und Wochenzeitungen, Rezensionen, nicht-deutschsprachige Publikationen, Video- und Audiomaterial, Manuskripte, Drehbücher, verschiedene Auflagen einer Publikation sowie vor 1943 erschienene Texte. Darüber hinaus wurden Titel mit einbezogen, die zum Zeitpunkt der Recherche noch nicht in der Bibliografie aufgeführt waren, aber auf Sophie Scholl beziehungsweise die Weiße Rose Bezug nehmen. Nach Möglichkeit wurden die in der Bibliografie genannten Auflagen eingesehen.

Inge Scholl beabsichtigte seit Kriegsende, ausgewählte Ausschnitte aus den Selbstzeugnissen ihrer Geschwister zu veröffentlichen.¹⁹ Da sie über die Tagebücher ihrer Schwester verfügte, überrascht es nicht, dass sich eine erste Veröffentlichung eines Tagebuchauschnitts in der von ihr im Jahr 1952 im Verlag der Frankfurter Hefte erschienenen Publikation *Die weiße Rose* findet. Sie zitiert aus dem Tagebuch München, dem letzten von Sophie Scholl verfassten Tagebuch, einen Teil des Eintrags vom 9. August 1942.²⁰

Ein Jahr später rezipiert Günther Weisenborn in *Der lautlose*

Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933–1945 den von Inge Scholl zitierten Ausschnitt aus dem Münchner Tagebuch.²¹ Danach veröffentlicht Annedore Leber in ihrem Gedenkbuch *Das Gewissen steht auf. 64 Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand 1933–1945*, erstmals erschienen 1954, einen undatierten Eintrag aus dem Tagebuch München als Faksimile. Es ist anzumerken, dass die unter die Reproduktion des Eintrags gesetzte Unterschrift von Sophie Scholl im Original dort nicht steht, also künstlich eingefügt wurde. Leber zitiert auch erstmals zwei Tagebuchausschnitte, die den acht im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte vorliegenden Tagebüchern nicht zugeordnet werden konnten. Sie sind auf den 9. November 1939 und Juli 1942 datiert. Da die von Leber herangezogenen Quellengrundlagen nicht nachvollziehbar sind, bleibt offen, um welche Selbstzeugnisse es sich hierbei handelt. Da nur die sechste Auflage der Publikation eingesehen werden konnte, erschienen 1956, bleibt unklar, ob Leber die Ausschnitte auch bereits in früheren Ausgaben bringt.²²

Ebenfalls in diesem Jahrzehnt zitieren Helmut Gollwitzer, Käthe Kuhn und Reinhold Schneider in ihrem Buch *Du hast mich beim-gesucht bei Nacht. Abschiedsbriefe und Aufzeichnungen des Widerstandes 1933–1945*, erstmals erschienen 1954, das von Inge Scholl ver-öffentliche Zitat aus dem Tagebuch München mit Datum 9. August 1942. Es wurde die zweite Auflage aus dem Jahr 1955 eingesehen.²³

Den Auftakt im darauffolgenden Jahrzehnt macht Ilse Aichinger mit einem Beitrag zu *Die Geschwister Scholl*, erschienen 1961 in der *Leser-Zeitschrift*. Sie bringt zum ersten Mal zwei Auszüge aus dem Tagebuch Krauchenwies und zwar Eintrag 1 vom 10. April 1941 sowie Eintrag 2 vom 11. April 1941. Darüber hinaus veröffentlicht sie den bereits bekannten Abschnitt aus dem undatierten Tagebucheintrag des Tagebuchs München.²⁴

Nichts Neues veröffentlichen Heinz Huber und Artur Müller im zweiten Band von *Das Dritte Reich. Seine Geschichte in Texten, Bildern und Dokumenten*, erschienen 1964, wenn sie den zuerst publizierten Münchner Tagebucheintrag vom 9. August 1942 zitieren.²⁵ Klaus Drobisch wiederum stützt sich in seiner 1968 veröffentlichten

Publikation *Wir schweigen nicht. Eine Dokumentation über den antifaschistischen Kampf Münchener Studenten 1942/1943* offensichtlich auf Annedore Lebers Publikation *Das Gewissen steht auf*, da er genau dieselben Abschnitte bringt, sogar das Faksimile mit der nachträglich eingefügten Unterschrift Sophie Scholls. Allerdings fehlen die Literatur- beziehungsweise Quellennachweise.²⁶

Für die 1970er-Jahre liegen zwei Titel vor, die Tagebuchzitate enthalten. Es handelt sich zum einen um den schreibmaschinenschriftlichen Text *Sophie Scholl (1921–1943). Ein Lebens- und Charakterbild* von Ernst Fleischhack, ursprünglich 1970 als Vortrag gehalten. Zunächst zitiert er nach Drobisch den Eintrag aus einem unbekanntem Tagebuch mit Datum Juli 1942, dann nach Inge Scholl den Eintrag vom 9. August 1942 aus dem Tagebuch München. Zuletzt fügt er einen Abschnitt aus dem bereits zweimal als Faksimile gebrachten, undatierten Eintrag des Tagebuchs München ein, hier allerdings als Transkription und in kürzerer Form als bislang.²⁷

Während bis zu diesem Zeitpunkt die Autoren und Herausgeber in ihren Texten jeweils nur ein bis drei Auszüge brachten, macht der amerikanische Autor Richard Hanser einen größeren Wurf. In seiner Publikation *Deutschland zuliebe. Leben und Sterben der Geschwister Scholl. Die Geschichte der Weißen Rose*, erstmals 1979 in den USA und 1980 dann in Deutschland erschienen, veröffentlicht er neben bereits bekannten Auszügen zwei bislang noch nicht publizierte Abschnitte: Einen weiteren Eintrag, der sich nicht in den acht vorliegend edierten Tagebüchern verorten lässt, diesmal ist er undatiert, sowie einen Auszug aus dem letzten von Sophie Scholl geschriebenen Tagebucheintrag mit Datum 13. Januar 1943. Von den bereits bekannten Auszügen zitiert er: zwei Einträge aus einem unbekanntem Tagebuch beziehungsweise Tagebüchern mit den Daten 9. November 1939 und Juli 1942, einen Abschnitt des undatierten Münchner Tagebucheintrags, aus dem Tagebuch Krauchenwies aus Eintrag 2 vom 11. April 1941 einen kürzeren Abschnitt als Aichinger und einen gekürzten Abschnitt des Eintrags vom 9. August 1942 aus dem Tagebuch München.²⁸ Bei einigen Zitaten der Publikation von Hanser ist unklar, ob es sich um Tagebucheinträge handelt, so-

Einleitung

dass darin unter Umständen noch mehr Tagebuchausschnitte vorliegen.

Dass mit der Wende zum neuen Jahrzehnt eine zunehmende Zugänglichkeit der Selbstzeugnisse Sophie Scholls einherging, lässt sich nicht nur von der Hanser-Veröffentlichung ableiten, sondern auch von der 1980 von Herrmann Vinke veröffentlichten Publikation *Das kurze Leben der Sophie Scholl*. Er rezipiert zunächst einen Auszug aus dem bereits bekannten Abschnitt des Tagebucheintrags vom 9. August 1942 aus dem Tagebuch München, ergänzt diesen aber um eine Passage, die bis dato noch nicht publiziert vorlag. Sodann bringt er Satzteile aus dem Eintrag mit Datum Juli 1942 eines unbekanntes Tagebuchs. Es folgt der vollständige Eintrag vom 13. Januar 1943 des Tagebuchs München. In dem der Publikation von Vinke angehängten Interview mit der österreichische Schriftstellerin Ilse Aichinger werden schließlich Auszüge aus den bereits bekannten Einträgen aus dem Tagebuch Krauchenwies zitiert (10. und 11. April 1941), sie sind jedoch kürzer als die Abschnitte, die Aichinger in ihrem Aufsatz aus dem Jahr 1961 bringt. Vinke legt also von zwei bis dato bekannten Einträgen bislang unbekanntes Abschnitte vor (Tagebuch München: 9. August 1942 und 13. Januar 1943).²⁹

Die beiden letzten aufzuführenden Publikationen geben jeweils nur einen Auszug des Tagebuchs Krauchenwies wieder. Rolf Hochhuth zitiert in seiner Ende des Jahres 1980 gehaltenen Geschwister-Scholl-Rede, publiziert in *Räuber-Rede. Drei deutsche Vorwürfe. Schiller. Lessing. Geschwister Scholl*, erschienen 1982, einen kürzeren Abschnitt des Eintrags vom 11. April 1941.³⁰ Claudia Grah-Wittich und Maria Wittenstein zitieren in einem Aufsatz mit dem Titel *Die Weiße Rose. Andenken und Vermächtnis. Zum 40. Jahrestag der Hinrichtung der Geschwister Scholl*, erschienen 1983 in der Zeitschrift *Erziehungskunst*, einen Satz aus dem Eintrag vom 10. April desselben Jahres. Der Satz schließt sich direkt an den Abschnitt an, den Vinke von dem Eintrag zitiert.³¹

Zusammenfassend ist festzustellen, dass von 1943 bis zur Veröffentlichung der Jens-Edition 1984, weitgehend gleichmäßig aufgeteilt auf die Jahrzehnte, in nur zwölf Titeln aus Tagebüchern So-

phie Scholls zitiert wird. In den betreffenden Publikationen werden insgesamt acht unterschiedliche Tagebucheinträge in unterschiedlichem Umfang aufgegriffen: aus dem Tagebuch Krauchenwies Eintrag 1 vom 10. April 1941 sowie Eintrag 2 vom 11. April 1941, aus dem Tagebuch München Eintrag 1, undatiert, Eintrag 5 vom 9. August 1942 sowie Eintrag 9 vom 13. Januar 1943 und aus dem beziehungsweise den unbekanntem Tagebüchern Einträge vom 9. November 1939, vom Juli 1942 sowie ein undatiertes Eintrag. Um wie viele Tagebücher es sich hierbei handelt ist hingegen ungewiss, da auch drei Tagebuchauszüge vorkommen, die die Herausgeberin vorliegender Edition noch nicht im Original aufgefunden hat und deswegen offen bleibt, auf welche Quellengrundlage sich die Auszüge stützen. Möglicherweise entstammen die unbekanntem Zitate gar nicht Tagebüchern, sondern anderen Formen von Selbstzeugnissen.

Von den acht Tagebüchern, die Eingang in die vorliegende Edition gefunden haben, wurden bis 1984 nur aus zwei Auszüge gebracht: aus den Tagebüchern Krauchenwies und München. Es konnte zudem festgestellt werden, dass es kaum vorkommt, dass auf Tagebücher Bezug genommen wird, ohne dass ein Zitat folgt. Daher waren die Zitate in den zwölf Publikationen bis 1984 auch so gut wie die einzigen bekannten Inhalte aus diesen Selbstzeugnissen.

In den untersuchten Jahrzehnten plante Inge Aicher-Scholl auch selbst immer aktiver umfangreichere Veröffentlichungen der Aufzeichnungen. Aicher-Scholl und die Verlegerin Brigitte Bermann-Fischer erwogen schon 1954, Auszüge aus Selbstzeugnissen von Sophie und Hans Scholl als Anhang der im Fischer-Verlag geplanten Taschenbuchausgabe von Aicher-Scholls *Die weisse Rose* herauszubringen. Die Überlegungen, dass der Schwerpunkt des Buches verrückt und die Selbstzeugnisse für eine Veröffentlichung innerhalb der Fischer Bücherei zu persönlich seien, führten dazu, das Vorhaben zu verwerfen. Ebenso scheiterte die 1961 durch den Verleger Gottfried Bermann-Fischer eingebrachte Idee, die Dokumente in einer separaten Publikation zu veröffentlichen. Inge Aicher-Scholl hatte die Anregung aufgegriffen, Ilse Aichinger als Herausgeberin gewonnen und das Vorhaben schließlich auf die anderen, ebenfalls

Einleitung

hingerichteten Mitglieder der Weißen Rose ausgeweitet.³² Das Projekt wurde jedoch laut des Germanisten Christian Ernst »nach dem Weggang des Lektors Klaus Wagenbach sowie aufgrund privater Belastungen Aicher-Scholls, aber auch Terminfindungsschwierigkeiten und Konflikten zwischen den Angehörigen dann nicht weiterverfolgt«³³.

Da für die Tagebücher von Sophie Scholl zunächst also keine zusammenhängende Veröffentlichung erfolgte, blieben die kurzen Auszüge aus dem Schriftgut bis in die 1980er-Jahre die einzigen Quellenwiedergaben. Die ausgewählten Ausschnitte wurden in der einmal gewählten Transkription immer weitertradiert.

Wenngleich ab Ende der 1970er-Jahre mehr Passagen veröffentlicht werden durften – die Erlaubnis dazu hatten ausgewählte Autoren wie beispielsweise Hermann Vinke erhalten –, macht die Historikerin Frauke Geyken darauf aufmerksam, dass auch Vinke nicht selbstständig in den Nachlässen recherchieren durfte. Er war, wie alle anderen Interessierten, auf eine Auswahl Aicher-Scholls angewiesen. Ihr Familienarchiv öffnete sie ihm nicht.³⁴

Die Idee, Selbstzeugnisse ihrer hingerichteten Geschwister zu veröffentlichen, legte Aicher-Scholl nie ganz beiseite. Nach ihren Angaben regte Ilse Aichinger Ende der 1970er-Jahre einen neuen Veröffentlichungsversuch an. Die Herausgabe einer Edition sollte, im Gegensatz zu dem im Sande verlaufenen Vorhaben der frühen 1960er-Jahre, nun von dritter Seite übernommen werden.³⁵

Zunächst wurde der Rhetorikprofessor Walter Jens für die Editionsarbeit in Betracht gezogen, schließlich übernahm die Aufgabe jedoch seine Frau, die Literaturwissenschaftlerin Inge Jens.³⁶ »Es ging«, wie diese in ihrer Autobiografie schreibt, »um die adäquate Präsentation von Dokumenten aus dem Umkreis der studentischen Widerstandsgruppe ›Die weiße Rose«³⁷. Inge Aicher-Scholl sei die Herausgabe aufgrund der persönlichen Nähe nicht selbst gegangen. Allerdings wäre ohne Aicher-Scholls Mitsprache eine Veröffentlichung nicht möglich gewesen, sodass Jens sich manchen Eingriffen der Nachlassverwalterin beugte, um nicht den Entzug der Druckgenehmigung zu riskieren.³⁸

Aicher-Scholls Motive bei der Auswahl der Selbstzeugnisse für die Edition seien laut der Literaturwissenschaftlerin Kerstin Sonnenwald gewesen: »was ist für die Biographie aufschlussreich«³⁹ und »was ist für den Widerstand der Weißen Rose von Belang«⁴⁰. Außerdem sollte die »Privatsphäre der Schreibenden, der Adressaten oder in den Dokumenten erwähnten Personen«⁴¹ gewahrt bleiben. Die Bemühung, die Deutungshoheit über die Geschichte ihrer hinggerichteten Geschwister und der Weißen Rose zu behalten, führte zur Einflussnahme Aicher-Scholls nicht nur auf diese, sondern auf zahlreiche weitere Publikationen und Beiträge in Zeitung, Rundfunk und Fernsehen.⁴²

Zur Herangehensweise an die Editionsarbeit schreibt Jens: »Die Frage nach der Motivation ihres [Sophie und Hans Scholls] Tuns wurde vordringlich für mich. Was gab diesen jungen Studenten die Sicherheit im richtigen Einschätzen der Situation, im Widerstehen und, schließlich, im Sterben? Woher hatten sie ihr Wissen? Gab es Lehrer, Mentoren, Vorbilder, denen sie nachlebten?«⁴³ Diese Überlegungen, überdies Hinweise im Nachwort ihrer Edition zeigen, dass mit der Herausgabe bestimmte Teile der Biografien beleuchtet werden sollten, um aufgeführte Fragen zu beantworten. Es ging bei der Präsentation der Texte nicht um das in die Öffentlichkeit bringen der Dokumente in vollem Umfang, sondern darum, »die Individualität von Hans und Sophie Scholl sichtbar zu machen«⁴⁴, jedoch im Sinne Inge Aicher-Scholls. Zudem sollte bei der Textwiedergabe »philologische Überkorrektheit«⁴⁵ vermieden werden. Daher sind die Tagebücher nur auszugsweise wiedergegeben sowie Texteingriffe der Herausgeberin nur zu einem geringen Anteil transparent dargelegt. Nichtsdestotrotz wurde mit dieser ersten Edition, die Inge Jens 1984 in enger Zusammenarbeit mit den Angehörigen, insbesondere Inge Aicher-Scholl, unter dem Titel *Briefe und Aufzeichnungen* herausgab, erstmals Schriftgut aus dem Familienarchiv in einem größeren Umfang publiziert.⁴⁶ Damit lagen die zuletzt von Sophie Scholl verfassten Tagebücher Krauchenwies, Blumberg und München erstmals in weiten Teilen veröffentlicht vor.

In der Edition erfolgt jedoch keine Wiedergabe der übrigen Tage-

Einleitung

bücher, also von Ulm 1, Ulm 2, Ulm 3, Ulm/Bad Dürkheim und Ulm 4. Die Folge ist, dass seither meistens die in der Jens-Edition herausgegebenen Tagebuchauszüge rezipiert werden, viel seltener allerdings die nicht veröffentlichten Abschnitte der Tagebücher Krauchenwies, Blumberg und München sowie die Einträge der weiteren, dort nicht publizierten Tagebücher. Die Einträge aus dem Tagebuch Ulm 2 sind der Herausgeberin in der Literatur noch gar nicht begegnet, aus den anderen Ulmer Tagebüchern sowie dem Ulm/Bad Dürkheimer Tagebuch nur kurze Ausschnitte. Bis heute ist also keines der Tagebücher in seiner vollständigen Textfassung erschienen und die Edition von Inge Jens ist weiterhin Hauptanknüpfungspunkt für die Bezugnahme auf die Tagebücher Sophie Scholls.

Da es Inge Jens »empörte«⁴⁷, dass die Geschwister Scholl sehr viel bekannter waren als die anderen Mitglieder der Weißen Rose, beabsichtigte sie, zudem eine Edition herauszugeben, in der jeder »der Freunde in einem gleich ausgestatteten Band«⁴⁸ vorgestellt würde. Zu dieser Veröffentlichung kam es jedoch nicht.

Zielgruppen, Editionsziele und Editionstyp

Um sich die Tagebücher vollständig vor Augen führen zu können, ist also bislang der Gang ins Archiv notwendig gewesen. Mit vorliegender Edition sollen nun einerseits Forschern und Autoren die Tagebücher nach textkritischen Anforderungen zugänglich gemacht werden, wobei im Vordergrund die Ziele Textvollständigkeit und Transparenz stehen. Andererseits soll die Edition auch jedem Interessierten zur Verfügung stehen, weshalb darüber hinaus die Ziele gute Lesbarkeit und nachvollziehbare, ansprechende Textpräsentation wichtig sind.

Die genannten Zielgruppen und Editionsziele bedingen die Wahl des Editionstyps. Um Textvollständigkeit und Transparenz zu erreichen und den Ansprüchen der Wissenschaft gerecht zu werden, bietet sich eine Ausgabe auf Grundlage historisch-kritischer Editions-kriterien an. Zu einer historisch-kritischen Edition ge-